bz

Swiss Indoors

Roger Brennwald freut sich über ein Jahr der Rekorde und sagt: «Das Turnier darf nicht noch teurer werden»



Von Jakob Weber

01.11.2026, 17.07 Uhr

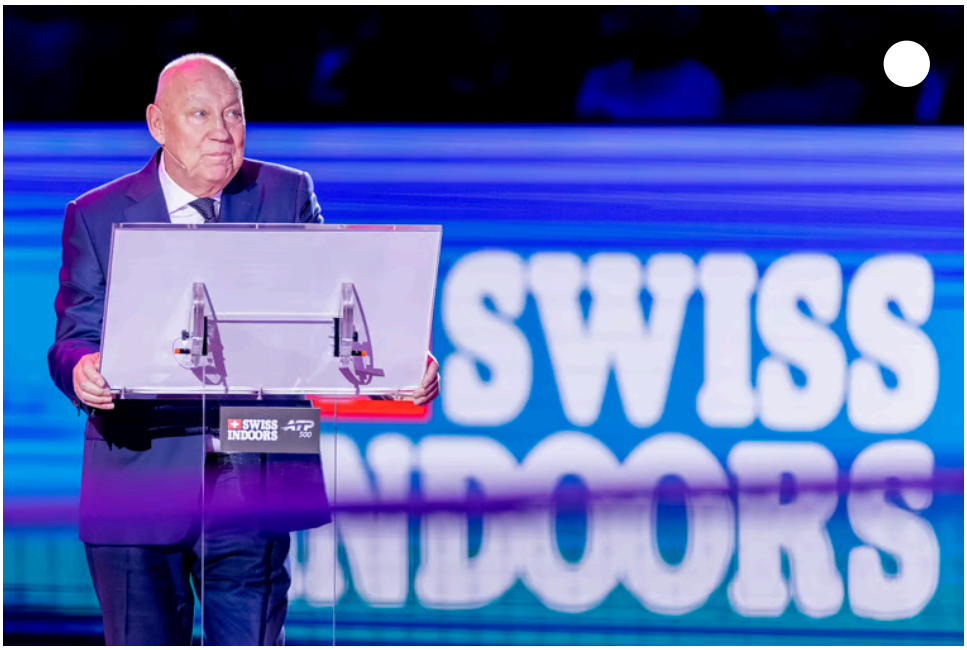
Turnierdirektor Roger Brennwald spricht an der Bilanz-Pressekonferenz am Sonntag über den Besucherboom, den Favoritenschwund und die Herausforderungen der Zukunft für die Swiss Indoors Basel.

Abo Exklusiv für Abonnenten

Artikel anhören: - 1.0x +

00:00 06:39

AI Voice by BotTalk



Der heute 80-jährige Roger Brennwald gründete vor 56 Jahren die Swiss Indoors Basel.
Bild: Freshfocus/Philipp Kresnik

Roger Brennwald: Zunächst bin ich sehr dankbar. Die grosse Swiss-Indoors-Familie ist der Grund, warum ich immer noch im Amt bin. Das Team leistet grossartige Arbeit. Wir blicken auf ein Jahr der Rekorde zurück: Zuschauerrekord seit der Ära Federer und der Kapazitätsreduktion 2022. Qualitätsrekord der Spieler, von denen wir im Vorfeld zwölf unter Vertrag genommen haben, was uns auch so viel Geld wie noch nie gekostet hat. Zudem haben wir leider einen Budget-Rekord von knapp 19 Millionen. Einen Tiebreak-Rekord und wohl auch einen Rekord im frühen Ausscheiden von Favoriten. *(Lacht)*

Weiterlesen nach der Anzeige

Sponsored by be-advanced



WIR BEGLEITEN BERNER UNTERNEHMER*INNEN

persönlich, zugänglich und zielgerichtet, damit du deine Zukunft erfolgreich gestalten kannst.

MEHR ERFAHREN

Wie schon im Vorjahr war kein Top-Spieler am Finalwochenende im Einsatz. Im Final duellieren sich mit Jiri Lehecka und Valentin Vacherot die Weltnummern 21 und 32.

Von einem Traumfinal kann keine Rede sein. Ich dachte schon, dass zwei der zwölf verpflichteten Spieler am Ende noch übrig sind. Vielleicht muss ich eine Klausel in die nächsten Verträge einbauen, dass eine Halbfinalteilnahme Pflicht ist. *(Lacht)* Auch mit Jérôme Kym muss ich noch ein Wörtchen reden, da er mir den topgesetzten Ben Shelton aus dem Turnier genommen hat.

Im Konkurrenzturnier in Wien standen mit Carlos Alcaraz, Alexander Zverev, Daniil Medwedew und Alex de Minaur vier Top-Spieler im Halbfinal. Schauen Sie manchmal neidisch nach Österreich?

in Wien, die nordischen Länder und der Rest der Welt eher bei uns. Wir müssen uns nicht vor Wien verstecken. Aber ich habe keinen Einfluss auf die Leistungen der Spieler. Wenn Ben Shelton im Basel-Final auf Novak Djokovic getroffen wäre, hätten wir einen tolleren Final gehabt als Wien mit Alcaraz gegen De Minaur. Da ist auch viel Glück dabei.



Roger Brennwald findet, dass die Basel-Spieler in diesem Jahr bessere Geschichten erzählen als jene von Wien.

Bild: Keystone

Wien hat finanziell andere Mittel.

Aber insgesamt kostet das Turnier nur 12,5 Millionen Euro. Das liegt an der Hochpreisinsel Schweiz. In Wien werden höhere Antrittsgagen und Preisgeld gezahlt. Dafür ist Basel von der Infrastruktur her einzigartig. Ein Turnier lebt auch vom Umfeld, denn keiner kann zehn Stunden lang Tennis am Stück schauen. Wir verwandeln die St. Jakobshalle mit den 40 Ständen, der Fan-Zone, dem Licht und der Musik jeweils in ein Bijou. Wir stecken so viel Leidenschaft und Liebe ins Turnier, um dem Kunden gerecht zu werden. Das wird honoriert. Sonst hätten wir in diesem kleinen Land und dieser kleinen Stadt nicht 67'600 Zuschauer angelockt. Basel hat Handicaps und Vorteile. Wir können nicht zwei Sessions machen wie an anderen Orten, wir haben andere finanzielle Voraussetzungen. Aber wir leben nicht mit den Nachteilen, sondern mit den Vorteilen. Deshalb gibt es das Turnier schon so lange und wird es auch hoffentlich noch lange geben.

Weiterlesen nach der Anzeige



Werbung
Philharmonie der Solisten - Jetzt Live in Basel, Bern, Zürich, Luzern, Biel & Thun.
Tickets sichern



Werbung
Hundewetter lohnt sich! - Foto einsenden und mit etwas Glück ein limitiertes Outdoor-Kit sichern
Jetzt mitmachen



Werbung
Fondsberatung Basis - Mit der passenden Strategie investieren und nachts weniger grübeln.
Mehr erfahren

Es kamen insgesamt 67'600 Zuschauende. Das sind 5000 mehr als im Vorjahr und in der Hauptwoche blieben nur 200 Tickets am Dienstag unverkauft. Welchen Anteil an diesen Zahlen hat Superstar Novak Djokovic?

Sicher hat er einen Einfluss. Doch das Turnier war schon vor seiner spontanen Zusage fast ausverkauft.

Djokovic schied schon in der zweiten Runde aus. Auch ohne grosse Namen war am Final-Wochenende gute Stimmung. Warum funktioniert das Turnier auch ohne Stars?

Danke, dass Sie das sagen. Ich promote das Turnier seit der Ära Federer täglich, indem ich versuche, die Schweizer Tenniscommunity zu mobilisieren. Man zweifelte in den vergangenen Jahren, ob mir das gelingt. Aber jetzt kann ich sagen, dass sich das enorm gelohnt hat. Wir laden rund 10'000 Personen aus dem Schweizer Tennis ein. Präsidenten, Juniorenklubmeister. Coaches und viele mehr. An den Swiss Indoors ist die ganze Tennis-Community der Schweiz vereint. Was auch geholfen hat, ist unsere Strategie, dass wir die verpflichteten Topstars tröpfchenweise kommuniziert haben und auch spät Stars wie Stefanos Tsitsipas, Holger Rune, Alexander Bublik oder Casper Ruud zusagten.

Nicht alle Top-Spieler kamen. Auger-Aliassime, Tsitsipas, Davidovich Fokina, Fonseca und Bublik sagten kurzfristig verletzt ab. Fils musste seinen Viertelfinal aufgeben.

Absagen ärgern mich immer enorm. Doch in diesem Jahr war ich teilweise fast schon froh. Denn wir haben nur einen Centre Court. Wenn alle gekommen wären, wäre die Ansetzung zum Ding der Unmöglichkeit geworden. Dann hätten einige grosse Namen auf Court 1 spielen müssen.

Wie zufrieden sind Sie mit dem Abschneiden der Schweizer?

Sehr zufrieden. Ich muss sagen, dass mir die Organisation des Abschiedes von Stan Wawrinka sämtliche Energie geraubt hat. Aber der Event ging für ihn und für die Swiss Indoors in die Geschichte ein. Sportlich bin ich mit den Leistungen der Schweizer sehr zufrieden. Mit Mika Brunold und Jérôme Kym haben zwei Regionale für Furore gesorgt, Rémy Bertola hat erneut die Qualifikation geschafft. Und auch Wawrinka und Dominic Stricker haben sich auf dem Centre Court teuer verkauft. Dass Stricker mit Henry Bernet in den Doppel-Final vorstiess, ist ebenfalls ein Highlight.

Der ATP-Kalender wird umgestaltet, das Turnier wird immer teurer. Auch das Sponsoring mit Basel-Stadt muss 2027 neu verhandelt werden. Was sind die Herausforderungen der Zukunft für die Swiss Indoors?

Sie nennen das Sponsoring?

Schon, die Swiss Indoors kassierten von 2023 bis 2026 pro Ausgabe jeweils 500'000 Franken vom Kanton.

Der Schriftzug wäre aber 20 Millionen wert. Aber das ist ein Thema für sich. Ich kann nur sagen: Es ist Zeit, dass wir etwas zur Ruhe kommen. Jedes Jahr höher, schneller, weiter ist nicht möglich. Wir müssen sparen, das heisst, dass die Swiss Indoors nicht noch teurer werden dürfen. Doch der Wettbewerb ist immens, wir kommen aus einer kleinen Stadt. Unser Kapital sind Organisation und Tradition.

Kommentare

Noch keine Kommentare. Geben Sie die erste Meinung zum Artikel ab.

Für Sie empfohlen



Zürich

Alina* war an der Krawall-Demo: «Für meine Generation gibt es keine Perspektive»

03.11.2026



Analyse

So viel tragen die Kantone zur Wirtschaft bei: Die Liste der Gewinner und Verlierer

03.11.2026